Zeitschrift: Anthos : Zeitschrift für Landschaftsarchitektur = Une revue pour le paysage

Herausgeber: Bund Schweizer Landschaftsarchitekten und Landschaftsarchitektinnen

Band: 20 (1981)

Heft: 2: Denkmalpflege im Freiraum = La sauvegarde d'espace libres considérés comme monuments historiques = Conservation of "open space" monuments

Artikel: Das Grün in der Zürcher Altstadt = La verdure dans la cité zurichoise

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-135379

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Das Grün in der Zürcher Altstadt

Grundsätzliche Betrachtungen und Folgerungen der Städt. Kommission für Denkmalpflege

Gemäss einem allgemeinen Trend sollen auch die Gassen und Plätze der Altstadt durch Begrünung wohnlicher gemacht werden. Vor kurzer Zeit wurden für den Münsterhof Bäume und Rabatten und für den Hechtplatz Sträucher vorgeschlagen. Derzeit liegt ein Projekt zur Begrünung des Limmatquais mit Bäumen und Pflanzentrögen bei der Stadtverwaltung. Eine kritische Betrachtung und entsprechende Folgerungen bezüglich des Verhältnisses von Grün und Altstadt aus der Sicht der Denkmalpflege ist dringend notwendig, handelt es sich doch in erster Linie um ein architektonisch-städtebauliches und denkmalpflegerisches Problem. Um Missverständnissen vorzubeugen, sei präzisiert, dass nicht die Bäume und das Grün in den Hinterhöfen gemeint sind, sondern dass über die Bäume und das Grün auf den Gassen und Plätzen gesprochen wird. Unter Altstadt wird der Teil der Stadt verstanden, welcher sich im Laufe der Zeit aus dem antiken Siedlungskern des 1. Jahrhunderts zur mittelalterlichen Stadt entwikkelte und heute, entsprechend der noch vorhandenen Substanz, als Geltungsgebiet der Bauvorschriften für die Altstadt bezeichnet ist.

Die Gassen- und Platzräume der Altstadt waren gemäss dem Plan von Murer 1576 ohne Bäume und Bepflanzungen. Auch nach dem Plan von Müller 1788/93 gibt es im Gebiet der heute noch erhaltenen Altstadt kein Grün auf Gassen und Plätzen. Die genannten Pläne zeigen eine Ausnahme, die geschlossene Baumgruppe auf dem Lindenhofhügel; sie war hier namengebend.

Erst im 19. Jahrhundert entstanden auf den neuangelegten Plätzen und Strassen Baumreihen. Es handelt sich dabei um die Übernahme und Adaptation von im Ausland realisierten grossen Alleen. Im Altstadtbereich macht der Baum auf der St.-Peter-Hofstatt die einzige Ausnahme.

Im 20. Jahrhundert folgten weitere Einzelbäume, auf dem Zwingliplatz, an der Schipfe, beim Brunnenplatz Hirschengraben/Kirchgasse, bei der Wasserkirche, wobei von glücklichen Lösungen nicht gesprochen werden kann.

Die Identität, der Charakter und der Reiz der Gassen- und Platzräume unserer Altstadt wird entscheidend dadurch geprägt, dass diese Räume überschaubar und unverstellt sind, also ohne Bäume und andere Möblierungen. Ein ganz bedeutender Gewinn wird die durchgehende Natursteinpflästerung bringen, die derzeit im Rahmen der Sanierung der Altstadtkanalisation im ganzen Altstadtgebiet wieder eingebaut wird. Es bedeutet dies eine einmalige Chance für die Bemühungen um die Erhaltung der Altstadt. Zusätzliche Bäume würden die urkundlichen, überschaubaren und reizvollen Architekturräume der Gassen und Plätze zerschneiden, zerteilen und verfremden. Bäume sind im eigentlichen Sinne Fremdkörper in der Altstadt.

Pflanzkübel usw. sind in der Altstadt ebenfalls fehl am Platz. Sie sind im urbanen Raum, in der Strenge der vorhandenen Architektur fremd und verniedlichend. Sie wirken als Versatzstücke aus Gärten in falscher Umgebung. Und weil die Dinge wenig Wirkung haben, werden sie meistens zu Alibiübungen und zu Objekten von gequälter Natürlichkeit, die eher lächerlich wirken. Die Altstadt ist nicht freie Landschaft und auch nicht der Ort für miniaturisierte Naturausschnitte. Natur und Stadt schliessen sich im Bereich der Strassen und Plätze aus.

Naturersatz bieten die Pflanzen auf den Zinnendächern und die Blumenkisten vor den Fenstern, was gelungene Beispiele sehr schön illustrieren. Den Quartiervereinen und Unternehmergemeinschaften böte sich hier eine gute Gelegenheit, eine schöne Sitte durch Wettbewerbe und Auszeichnungen zusammen mit dem Gartenbauamt zu fördern und zu pflegen.

Diesen Erläuterungen zum Trotz werden für viele die denkmalpflegerischen Betrachtungen und die daraus gefolgerten Grundsätze unverständlich sein und anachronistisch tönen.

Man argumentiert etwa, dass man wohl das Wesen, den Reiz und die Schönheit der mittelalterlichen kleinen Stadt erkannt und begriffen hätte, in der man jedoch bald vor den Toren im Grünen gewesen sei. Der Mensch in der grossen Stadt von heute hätte aber ganz andere Bedürfnisse, er bräuchte auch in der Altstadt dringend Grün; und zwar auch auf Gassen und Plätzen, nicht nur in den Höfen. Der Lindenhof, die Erweiterungen des 19. Jahrhunderts: Bahnhofstrasse, Seilergraben/Hirschengraben usw. seien schon recht, aber viel zu wenig.

Diese Auffassung ist gang und gäbe. Es ist auch nicht erstaunlich, wenn so gedacht wird, denn allzu tief sitzt das Schlagwort der Wohnlichkeit, wobei Grün immer Wohnlichkeit bedeutet. Und wohnlich soll auch die Altstadt werden, sie soll grün werden, so grün wie zwischen den langweiligen Neubauten in Volketswil.

All dies beweist, welche Informationsarbeit zu leisten ist und welche Irrtümer zu beseitigen sind, damit das Wesen der Altstadt, die Bemühungen und die Grundsätze für ihre Erhaltung und Pflege besser erkannt und verstanden werden. Die nächsten Generationen erwarten, dass diese Arbeit heute gut und erfolgreich geleistet wird. Die Denkmalpflegekommission formuliert aus den vorstehenden Betrachtungen und Erwägungen folgende

Grundsätze:

Aus denkmalpflegerischen Gründen, das heisst zur Wahrung von Identität, Charakter und Reiz von Gassen- und Platzräumen in der Altstadt, müssen diese Räume frei von Bäumen, Pflanzenkübeln usw. bleiben.

Es sind nur wenige, in jedem Fall begründete Ausnahmen möglich.

Die Begrünung der öffentlichen und privaten Höfe ist zu fördern. Bestehende Anlagen sind entsprechend zu pflegen.

Zu fördern und zu pflegen ist die schöne Sitte, vor den Fenstern Blumenkisten anzubringen.

La verdure dans la cité zurichoise

Réflexions et conclusions de principe de la Commission communale des monuments historiques

Selon une tendance générale, il faudrait rendre les rues et les places de la cité plus habitables en les garnissant de plantes. Récemment, on proposa d'intégrer des arbres et des plates-bandes au «Münsterhof» et des sous-arbrisseaux au «Hechtplatz». L'administration communale étudie actuellement un projet proposant de planter des arbres et de placer des bacs à plantes le long du «Limmatquai». Des réflexions critiques et des conclusions s'imposent en ce qui concerne le rapport verdure et cité dans l'optique de la Commission des monuments historiques, vu que c'est là avant tout un problème d'architecture urbaine et de sauvegarde des monuments. Afin de prévenir tout malentendu, précisons de suite que ce ne sont pas les arbres et la verdure dans les cours qui sont en cause, mais que la discussion porte sur les rues et les places. Par cité, on entend la partie de la ville qui, au cours du temps, a passé des stades de l'agglomération antique du 1er siècle à la ville du Moyen Age et répond aujourd'hui, suivant la substance qui est la sienne, à l'ordre de construire en application pour la cité.

Le plan Murer, datant de 1576, ne prévoyait pas d'arbes ou de plantations pour les rues et les places de la cité. Il en est de même du plan Müller de 1788/93 qui voyait un aménagement sans verdure des rues et places dans la cité telle qu'elle se présente encore aujourd'hui. Les plans mentionnés contiennent une exception, à savoir le groupe d'arbres compact sur la colline du «Lindenhof» (cour des tilleuls); c'est de là qu'elle tire son nom.

Ce n'est qu'au 19e siècle que des rangées d'arbres commencèrent à apparaître sur les places et le long des routes nouvellement aménagées. Ce fait était dû à l'influence et à une adaptation des grandes allées réalisées à l'étranger. Dans la cité proprement dite, l'arbre du «St.-Peter-Hofstatt» représente la seule exception.

Au 20e siècle suivirent d'autres arbres uniques au «Zwingliplatz», à la «Schipfe», sur la place à fontaine du «Hirschengraben/Kirchgasse», près de la «Wasserkirche» par exemple, mais aucune de ces solutions ne peut être considérée vraiment heureuse.

L'identité, le caractère et l'attrait des rues et places de notre cité découle, dans une large mesure, du fait que ces espaces peuvent être embrassés du regard et sont restés intacts, donc sans arbres et sans aménagement supplémentaire. Le pavement continu en pierres naturelles, réalisé actuellement sur toute l'aire de la cité dans le cadre de l'assainissement du réseau de canalisation, représentera un gain certain. C'est là une chance unique offerte pour la sauvegarde de la cité. Des ajouts d'arbres ne manqueraient pas de couper, diviser et donner un caractère artificiel aux ensembles architecturaux authentiques et charmants des rues et places bien exposées au regard. Les arbres sont, au sens propre, des corps étrangers dans la cité. Les bacs garnis de plantes, etc. y sont eux aussi déplacés. Dans un cadre urbain où l'architecture est stricte, ils produisent un effet artificiel et minimisant. Ils donnent l'impression d'une décoration empruntée aux jardins en un milieu inadéquat. Et parce que leur effet est moindre, ils ne servent souvent que d'alibi et sont des objets d'un naturel forcé, plutôt ridicules. La cité n'est pas un paysage libre comme elle n'est pas non plus un endroit pour extraits de nature miniaturisée. Nature et ville s'excluent dans le domaine des routes et des places.

Les plantes sur les toits en étain et les caisses à fleurs devant les fenêtres sont des témoins suffisants de la nature, comme l'illustrent très bien quelques exemples réussis. Les associations de quartier et les entrepreneurs disposeraient là d'une excellente occasion d'encourager et de préserver, en collaboration avec le Service des parcs et promenades, une belle coutume grâce à des concours et à l'octroi de distinctions.

Malgré ces explications, les considérations du point de vue de la protection des monuments historiques ainsi que les conclusions tirées ne manqueront pas d'être incompréhensibles à bon nombre de gens, voire même sembler anachroniques.

Les arguments avancés vont dans le sens que l'attrait et la beauté de la petite ville du Moyen Age sont certes incontestables, mais qu'il ne faut pas oublier non plus qu'aux portes de celle-ci commençait déjà la verdure. L'être dans la grande ville d'aujourd'hui aurait cependant d'autres besoins, il aurait un urgent besoin de verdure au sein même de la cité; ceci dans les rues et sur les places et pas seulement dans les cours. Le Lindenhof, les aménagements du 19e siècle: Bahnhofstrasse, Seilergraben/Hirschengraben, etc. seraient très bien, mais nettement insuffisants.

Cette façon de voir est des plus répandues. Ce qui n'est pas étonnant vu que le slogan «ville habitable» est sur toutes les bouches, et verdure est dans tous les cas synonyme de «habitable»! Et la cité devrait devenir elle aussi «habitable», elle doit se mettre au vert à l'instar des nouvelles constructions, plutôt ennuyeuses, de Volketswil.

Tout ceci montre quel travail d'information il reste à fournir et quelles erreurs doivent être corrigées, afin que la nature de la vieille ville, les efforts faits et les principes servant de base à sa sauvegarde soient mieux reconnus et compris. Les générations futures attendent que ce travail soit fait et bien fait aujourd'hui.

La Commission communale des monuments historiques formule, sur la base des réflexions et considérations qui précèdent, les

principes suivants:

Pour des raisons de protection des monuments, c'est-à-dire pour assurer la sauvegarde de l'identité, du caractère et de l'attrait des rues et places dans la cité, ces espaces doivent rester libre d'arbres, de bacs à plantes, etc.

Seules de rares exceptions, dans chaque cas bien fondées, seront possibles.

Les plantations dans les cours publiques et privées doivent être encouragées. Les installations existantes doivent être entretenues en conséquence.

La belle coutume des caisses à fleurs devant les fenêtres doit elle aussi être encouragée et préservée.